

Die Zeitschrift für Deutschlernende

Der Weg

Ausgabe Nr. 50

3/4 - 2005



**Euch ist heute der
Retter geboren**



**50. Todestag von
Thomas Mann**



**50. „Weg“-Ausgabe
Kalender 2006**



Liebe Leserin, lieber Leser,

ich grüße Sie ganz herzlich und freue mich, dass Sie wieder oder auch erstmals zum „Weg“ gegriffen haben. Vor Ihnen liegt die 50. Ausgabe, also feiern wir mit dieser Ausgabe ein kleines Jubiläum. Im Herbst 1992, ziemlich genau vor 13 Jahren, erschien die erste Ausgabe.

Damals wusste noch niemand, wie erfolgreich der „Weg“ einmal werden würde. Bisher konnten wir fast eine Million Exemplare drucken und versenden. Da die meisten Hefte im Deutschunterricht verwendet werden, haben bestimmt schon mehr als 5 Millionen Menschen in über 100 Ländern mit der Zeitschrift gearbeitet.

Das sind Zahlen, die uns dankbar machen, dankbar für Ihr Interesse und Ihre Mitarbeit! Ohne unsere Leser gäbe es diese Zeitschrift nicht. Dankbar sind wir auch für die Mitarbeiter und Helfer, die zur Gestaltung dieser Zeitschrift beitragen, beim Versand helfen und sie finanziell unterstützen - und die dies alles ehrenamtlich tun. Und wir sind dankbar gegenüber Gott, der sozusagen als „Chef“ über allem wacht und diese Arbeit ermöglicht. Das mag zwar komisch klingen, ist aber ernst gemeint. Wir machen diese Arbeit als Christen, und es ist unser größter Wunsch, dass nicht nur das Interesse an der deutschen Sprache geweckt wird, sondern auch an der frohen Botschaft der Liebe Gottes. Deshalb weisen wir in jeder Ausgabe darauf hin und freuen uns über jeden, der sich dieser Liebe öffnet und Jesus persönlich kennen lernen will.

50 Hefte sind aber noch kein Grund aufzuhören. Auch wenn wir ab und zu mit diesem Gedanken gespielt haben, so hat uns vor allem das positive Echo unserer Leser ermutigt weiterzumachen. Während wir inhaltlich nicht viel ändern wollen und können, bieten wir Ihnen im neuen Jahr eine weitere Verbesserung in der äußeren Gestaltung: Alle Hefte werden durchgehend vierfarbig! Dies gelingt uns durch einen Wechsel der Druckerei ohne Mehrkosten.

Und noch eine gute Nachricht für alle, die in diesem Jahr die September-Ausgabe vermisst haben, die ja diesmal nur im Internet erschien: Wir haben auf die vielen „Beschwerden“ unserer Leser gehört und werden im nächsten Jahr wieder vier Ausgaben des „Weges“ herausgeben. So ist vor allen Dingen den vielen Lehrern ein Arbeiten mit dem „Weg“ einfacher.

Wir hoffen sehr, dass Ihnen diese „Weg“-Ausgabe gefällt und sie uns auch weiterhin die Treue halten und neue Leser gewinnen.

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und Neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr

Volker Schmidt

Die Maus ***

Zwei Jungen im Alter, in dem man gerne grübelt und auf viele Fragen wenige Antworten erhält, kamen auf die Freiheit des Menschen zu sprechen.

„Ich finde es zum Heulen“, sagte der eine, »dass man scheinbar tun kann, was man will, und am Ende erwischt einen doch die Notwendigkeit.“

„Ja“, bestätigte der andere, »es ist zum Verzweifeln. Mir fällt dabei immer die Situation einer Maus ein, die sich einmal in unseren Keller verirrt hatte. Jemand ließ die Katze in den Keller, und nun begann es: Die Katze sprang zu und verfehlte die Maus - aber nur zum Spiel. Sie wusste ja, die Beute war ihr sicher. Die Maus flitzte von Ecke zu Ecke im panischen Versuch, sich zu retten, aber da war ja kein Ausweg.“

„Und dann? Was geschah? Sie wurde gefressen?“

„Nein, Vater öffnete die Tür.“

Eine überraschende Wende! Da sieht man in einer Situation keinen Ausweg mehr. Es scheint keine Lösung für das Problem zu geben. Das Schicksal spielt mit einem und man weiß nicht, wie es weiter gehen soll. Dann geschieht plötzlich das Unerwartete! Ein Ausweg tut sich auf, auf den man nicht zu hoffen gewagt hat.

Auch in unserem Leben scheint es vielleicht aussichtslos zu sein. Die Hoffnung auf Besserung oder Veränderung hat uns verlassen. Wir sitzen fest. „Das Leben hat keinen Sinn mehr“, stellen wir fest. Wir rennen hin und her auf der Suche nach einem Ausweg. Wir wollen doch „leben“, etwas „erleben“ und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Aber das Gegenteil ist der Fall. Wir sitzen in der Falle!

Bald ist Weihnachten. Dies erinnert uns daran, dass alle Menschen im „Keller“ der Gottlosigkeit und ohne Hoffnung sind. Die Bibel sagt: „*Alle sind schuldig geworden und haben den Anteil an Gottes Herrlichkeit verloren.*“ (Röm. 3,23) und macht klar: „*Ohne Hoffnung und ohne Gott lebet ihr in der Welt*“ (Eph. 2,12). Und dies wäre auch so geblieben, wenn der „Vater“ nicht die Tür geöffnet hätte. In Jesus Christus wurde Gott Mensch, um unter uns zu leben. Jetzt können wir sehen, wie Gott wirklich ist. Und als Jesus für die Schuld der Menschen am Kreuz starb, öffnete sich die Tür zum Vater wirklich. Jetzt kann jeder, der die Ausweglosigkeit seiner Situation erkennt, zu Gott kommen und frei werden. Warum nicht gleich heute?

„Was ist der Mensch, von einer Frau geboren? Sein Leben ist nur kurz, doch voller Unrast.“ Hiob 14, 1

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem großen Erbarmen hat er uns neu geboren und mit einer lebendigen Hoffnung erfüllt. Diese Hoffnung gründet sich darauf, dass Jesus Christus vom Tod auferstanden ist.“ 1. Petrus 1,3

Ein Termin beim Arzt ***

Liebe Irina,

vielen Dank für die Glückwünsche zur Geburt unserer zweiten Tochter Tabea.

Uns geht es allen gut. Trotzdem haben wir für die nächste Woche wieder einige Arzttermine vereinbart. Ein Zahnarztbesuch sowie die Krebsvorsorge beim Frauenarzt sind schon lange fällig. Außerdem



muss Tabea zur nächsten Kontrolluntersuchung beim Kinderarzt.

Ja, nirgendwo sonst in Europa geht man so oft zum Arzt wie in Deutschland. Man hat festgestellt, dass die Deutschen im Durchschnitt elf Mal im Jahr den Arzt

aufsuchen, die Franzosen hingegen nur sechs Mal und die Schweden gar drei Mal. Obwohl die Deutschen nach der letzten Gesundheitsreform 10 Euro Gebühr pro Quartal zahlen müssen, wenn sie zum Arzt gehen, bleiben sie trotzdem „Europameister“ bei den Arztbesuchen.

*Ärzte schütten Medikamente, von denen sie wenig wissen,
zur Heilung von Krankheiten, von denen sie weniger wissen,
in Menschen, von denen sie nichts wissen.*

(Voltaire)

Wegen der Sorge um den Arbeitsplatz lassen sich die Deutschen in letzter Zeit nicht mehr so oft krankschreiben¹. Viele, die trotzdem zu Hause bleiben, leiden oft an Rückenschmerzen. Diese sind für bis zu 25% der Krankschreibungen verantwortlich.

Krank zu sein ist auch teurer geworden. Neben der Praxisgebühr müssen die meisten Leute bei Medikamenten, im Krankenhaus und beim Zahnersatz etwas zusätzlich bezahlen. Den größten Teil bezahlt aber weiterhin die Krankenkasse.

Wenn man krank wird

Wie ich dir schon mal geschrieben habe, vereinbart man den Arzttermin in Deutschland meistens telefonisch. Wenn man nicht zu dem Termin kommen kann, muss man ihn vorher absagen. Bei vielen Ärzten darf man nur bei akuten Schmerzen ohne Termin vorbeikommen. Normalerweise geht man zuerst zum

Hausarzt, der dann eine Diagnose stellt. Zur weiteren Untersuchung und Behandlung ist manchmal noch eine Überweisung zu einem Facharzt notwendig, wie z.B. einem Internisten², Orthopäden³ oder Hals-Nasen-Ohren-Arzt. Bei den Fachärzten muss man manchmal aber viele Wochen auf einen Termin warten.

Ärzte, die nicht im Krankenhaus arbeiten, haben ihre eigene Praxis mit eigenem Personal. Man kann sich den Arzt selbst aussuchen. Wenn man nicht zufrieden ist, wechselt man zu einem Anderen, dem man mehr vertraut. Manche Leute kritisieren, der Arzt höre nicht zu und habe keine Zeit.

Ich bin eigentlich mit meinen Ärzten zufrieden. Sie sind sehr freundlich, haben Humor, stellen viele Fragen und ich muss vor ihnen keine Angst haben. Sogar mein Zahnarzt ist ein feiner Mensch und bietet mir eine Betäubungsspritze an, wenn ich mal nicht so tapfer bin. In unserem kleinen Dorf gibt es nur einen Hausarzt. Die Fachärzte sind in den etwas größeren Städten.

Einige Urin- und Blutwerte kann der Arzt oft in seiner Praxis gleich auswerten. Für größere Untersuchungen muss er die Proben in ein spezielles Labor einschicken.

Wird man am Wochenende krank, muss man in der Zeitung nachsehen, welcher Arzt Notdienst hat. Wenn eine telefonische Beratung nicht ausreicht, darf man gleich zu ihm kommen.

Gesund bleiben

Was mir besonders aufgefallen ist, dass die Ärzte hier nicht so viele Medikamente verschreiben, wie ich es früher gewohnt war. Egal, ob man Erkältung, Kreislauf- oder Nierenbeschwerden hat, gilt in Deutschland vor allem: Viel trinken, mindestens zwei Liter am Tag!

Um körperlich fit zu bleiben, achten viele Deutsche auf eine gesunde Ernährung und treiben regelmäßigen Sport. Fußball spielen, Schwimmen, Joggen und Nordic-Walking⁴ sind heutzutage sehr beliebt.

Irina, ich hoffe, du bist und bleibst gesund! Viel Kraft und alles Gute wünscht dir

deine Elena

1 jmdn. krankschreiben: (als Arzt) schriftlich bestätigen, dass jemand krank ist und deshalb nicht arbeiten oder zur Schule gehen kann 2 der Internist: Facharzt für Krankheiten der inneren Organe (z.B. Herz etc.) 3 der Orthopäde: Facharzt für das Halte- und Bewegungssystem (Gelenke, Knochen etc.) 4 das Nordic-Walking: [wɔːkiŋ] schnelles Gehen mit der Unterstützung von Stöcken

Die Frauenkirche in Dresden ***

Ein Juwel deutscher Baukunst erstrahlt in neuem (altem) Glanz.



Historische Ansicht der Frauenkirche

Als der Kran im Juli 2004 die Kupferhaube mit dem goldenen Kreuz auf die Kuppel der Frauenkirche setzt, bricht die Sonne durch die grauen Wolken am Himmel über Dresden. Welch ein Symbol!

59 Jahre nach der Zerstörung am 13. Februar 1945 prägt die Frauenkirche nun wieder die Stadtsilhouette¹ von Dresden. Alle 8 Glocken der Frauenkirche beginnen ihr mächtiges Geläut, und

Landesbischof Kress „begleitet“ die Krönung mit einem Gebet „*Segne, Herr, das Werk, das wir tun.*“

Das Wunder von Dresden



Beginn der Bauarbeiten (Mai 1994)

Seit Jahrzehnten kamen die Dresdner am 13. Februar zu „ihrer Kirche“, verweilten stumm vor dem riesigen Trümmerhaufen und summten leise: „*Dona nobis pacem.*“² 1993 wurde mit der Enttrümmerung und dem Wiederaufbau der Ruine begonnen.

Jetzt begleiteten Freudentränen und Gebete das Ereignis der „*Krönung der Frauenkirche.*“ Für die älteren Dresdner, die das Schicksal der Kirche über Jahrzehnte hinweg in ihren Herzen trugen, an einen Wiederaufbau aber nur in seltenen Träumen dachten, ist dieses Ereignis ein sichtbares Zeichen der Hoffnung.



Die Frauenkirche in neuem Glanz

Von der Botschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung spricht der Landesbischof auch in seiner Predigt. Die Zerstörung der Kirche war eine

Tragödie, ihr Wiederaufbau ist ein Akt der Barmherzigkeit und setzt Zeichen der Versöhnung. Bisher sind insgesamt über 100 Millionen Euro – mehr als die Hälfte der Baukosten – von 600.000 Spendern aus aller Welt eingegangen. Das Motto des Wiederaufbaus hieß „*Brücken bauen – Versöhnung leben.*“

Ein neuer touristischer Höhepunkt

In der Zwischenzeit ist viel Arbeit getan worden. Viel Kraft ist in den Innenausbau, die künstlerische Gestaltung der Emporen³ und die Ausmalung der Innenkuppel gesteckt worden. Auch die Orgel der Frauenkirche ist jetzt fertig, und man kann endlich wieder ihrer Musik lauschen. Am Sonntag vor dem Reformationsfest, am 30. Oktober 2005, wurde die Frauenkirche in einem großen Festgottesdienst geweiht. Hunderttausende Menschen begleiteten den festlichen Akt vor Ort oder am Fernsehen.

Dresden hat sein Wahrzeichen wieder, und damit auch einen neuen touristischen Höhepunkt. Von der Aussichtsplattform auf der Kuppel hat man einen wunderschönen Blick auf Dresden. Konzerte und Kirchenmusik, besonders Orgel- und Vokalkonzerte, werden zu hören sein. Vor allen



Ansicht Emporen und Kirchenraum

Dingen aber ist die Kirche ein Ort der Stille und des Gottesdienstes. Täglich um 12 Uhr läutet die Friedensglocke der Frauenkirche und lädt zum Innehalten und zum Gebet für den Frieden ein. Es gibt unter anderem eine tägliche Mittagsandacht, Gottesdienste am Sonntag, und in der Unterkirche gibt es einen Raum der Stille, in dem man Ruhe und Besinnung finden kann.

Auch in Zukunft wird die Frauenkirche Zeugnis ablegen über die Geschichte ihrer Zerstörung. Zugleich ist sie aber ein Zeugnis der Überwindung von Feindschaft und ein Zeichen der Hoffnung und Versöhnung.

1 die Silhouette: [zi'lue:tə] die dunklen Konturen eines Körpers, die man sieht, wenn das Licht hinter ihm stärker ist als vor ihm
2 lat: Gib uns Frieden 3 die Empore: eine Art Balkon, besonders in Kirchen oder großen Sälen

Euch ist heute der Retter geboren ****

Ich gebe zu, ich genieße diese Zeit vor Weihnachten. Der Rummel¹ passt ganz gut zu Weihnachten - ich meine zu dem Weihnachten damals vor 2000 Jahren.

Als Jesus geboren wurde, jagte der römische Kaiser Augustus wegen seiner verrückten Volkszählung die Bevölkerung kreuz und quer durchs Land. Der Kaiser

hatte die gleichen Probleme wie der Finanzminister heute: Er hatte zu viele Löcher in der Staatskasse. Es drehte sich schon damals alles ums Geld.



Was mich an dem Weihnachtsklimbim² allerdings sehr stört, ist der süßliche³ Kitsch⁴ mit Engelein und dem Christkindchen⁵.

Rummel und Ungerechtigkeit, Sorgen und Ärger gab's damals jede Menge, aber keine süßliche Stimmung.

* Stress um die Schwangerschaft. Joseph musste seine Frau entweder verklagen oder sich durch stille Vereinbarung von ihr trennen, weil sie schwanger war, ohne mit Joseph geschlafen zu haben. Keine Familienidylle!

* Herodes wollte Jesus umbringen lassen, weil er sich in seiner Macht bedroht fühlte. Abgrundtiefe Grausamkeit verbanden die Juden mit dem Namen Herodes.

* Ein Engel des Herrn erschien Joseph und riet ihm, samt Familie nach Ägypten zu fliehen.

* Als die Engel den Hirten erschienen, packte die hart gesottene Hirten Furcht und Zittern. Kein spirituelles engelhaftes Glücksgefühl.

Gott wird als Mensch geboren, um uns aus unserem Schlamassel⁶ zu retten. Die Eltern finden kaum ein Quartier. Die Geburt findet in einem ganz ärmlichen Stall statt. Das war eine Höhle in Fels geschlagen, weil es da erträglicher war für Mensch und Tier bei 40 Grad im Schatten.

Der Fressrog muss als Wiege herhalten. Da gab es kein bisschen Idylle. Stress - ganz wie in unserem Leben. Jeder soll kapieren, dass Gott ihn in seiner Alltagswelt treffen will.

„Euch ist heute der Retter geboren.“ So heißt die Weihnachtsbotschaft. Nur wenn wir Jesus mit unseren Alltagsdingen in Beziehung setzen, erfahren wir, dass er rettet.

nach Arno Bachhaus, Arnos Advents- und Why-nachtsbuch © Brendow-Verlag Moers

1 der Rummel: viel Betrieb 2 der Klimbim: 3 süßlich; (hier) weichlich-gefühlvoll u. ins Kitschige abgleitend 4 der Kitsch: unrealistische Darstellung 5 das Christkind: eine Art Engel, von dem Kinder glauben, er bringe an Weihnachten die Geschenke 6 der Schlamassel: ausweglose Situation

Weihnachts- und Neujahrsgruß

Stern und Engel, Hirten und die Weisen künden uns das Große, das geschah.

Und wir loben, danken und wir preisen, Gott ist nah!

Weg von Trauer, Jammer und Beschwerde wenden wir das schmerzliche Gesicht,

Brüder, über aller Nacht der Erde ist es licht!

Unserer Sünden nimmer zu gedenken, gab Gott seinen Sohn in Leid und Tod.

Sollte er mit ihm nicht alles schenken, was uns not?

Keiner ist verlassen und verloren,

der da glaubt, weil seine Hand ihn hält.

Der Erretter ist für uns geboren; Trost der Welt.

Otto Bruder (1889 - 1971)



Winterpsalm

Es ist jetzt nicht die Zeit, um zu ernten.

Es ist jetzt nicht die Zeit, um zu säen.

An uns ist es, in winterlicher Zeit uns eng um das Feuer zu scharen¹

und den gefrorenen Acker in Treue geduldig zu hüten.

Andere vor uns haben gesät, andere nach uns werden ernten.

An uns ist es, in Kälte und Dunkelheit beieinander zu bleiben und

während es schneit, unentwegt wachzuhalten die Hoffnung.

Das ist es, das ist uns aufgegeben in winterlicher Zeit.

Lothar Zenetti

1 scharen: sich versammeln

Zum 50. Todestag des Schriftstellers

Thomas Mann (1875-1955) ****

Erika Mann (1905-1969), die älteste Tochter von Thomas Mann und selbst eine hochbegabte Schauspielerin und Publizistin, widmet in ihrem Buch „*Escape to life*“ ein Kapitel dem „*Bildnis des Vaters*“. Sie schreibt: „*Es ist schwer, es*

ist vielleicht fast unmöglich, eine Gestalt, der man menschlich so nahe ist, objektiv - als öffentliche Figur zu sehen und zu beurteilen. Das Werk und die Person sind kaum voneinander zu trennen - zumal in einem Fall wie dem von Thomas Mann, bei dem Werk und Person so innig zueinander gehören. Alle seine Bücher und auch die großen litera-

rischen Essays haben autobiografischen Charakter, der etwa in den „Buddenbrooks“ und im „Tonio Kröger“ sich deutlich manifestiert¹, der in „Königliche Hoheit“, „Der Tod in Venedig“ und den „Bekanntnissen des Hochstaplers Felix Krull“ ebenfalls vorhanden ist und der auch im „Zauberberg“ für jeden eindringlich Blickenden deutlich bleibt.“

Die Künstler-Problematik, des vom Leben Distanzierten, Abgesonderten, der eigentlich „*nicht so recht dazu gehört*“, tritt im Schaffen von Thomas Mann erst während des 1. Weltkrieges zurück. In den „*Betrachtungen eines Unpolitischen*“ manifestiert sich zum ersten Mal das Interesse des Autors für das Politische.

Anfang der 30er Jahre warnt Thomas Mann vor der Gefahr des Faschismus in Deutschland. Er wird ebenso wie sein Bruder Heinrich Mann zu einem unversöhnlichen Feind des Faschismus. Aus Liebe zur Zukunft empörte er sich gegen die Gräu² der Gegenwart. Solange es Zeit war, warnte er seine deutschen Mitbürger in vielen Artikeln und Reden. Und als es zu spät war, als das Unglück, das er hatte kommen sehen, ihm den Aufenthalt in der Heimat unmöglich machte, - da verstummte er zunächst gramvoll³, um dann wieder Worte zu finden - glühende, zornige Worte. Worte, die zuversichtlich waren bei aller Empörung und bei allem Schmerz.

Sie wurden nicht nur von der Welt gehört, auch in Deutschland fanden sie ein Echo.

Der berühmte „*Brief an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn*“, diese große Antwort auf die lächerlich kleine Geste, die darin bestand, dem mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Autor der „*Buddenbrooks*“ den Ehrendoktor-Titel wieder zu entziehen, dieser Brief, der Aufsehen in fünf Kontinenten machte, wurde auch in Deutschland gierig gelesen. Es lag Tausenden im Dritten Reich derart viel daran, Stimme und Meinung von Thomas Mann wieder zu hören, dass sie dafür Gefängnis und Konzentrationslager riskierten.

Erika Mann über ihre Kindheit: „*Wann begannen wir zu begreifen, dass der Vater ein Schriftsteller und dass er berühmt war? Ziemlich früh, will mir scheinen, mit Hilfe der Leute. Sie nannten uns „Dichterkinder“ und wollten wissen, ob der Papa wieder was Schönes schreibt, aber wir schwiegen trotzig... Der Papa spielte mit uns. Und er zeichnete. Warum war er nicht Maler geworden? Und warum haben wir nicht besser aufgepasst auf die Karikaturen, die da so leichthin entstanden? Weg sind sie! Wie schön hat er auch Geige gespielt! Musiker? Natürlich, - auch das hätte er werden können. Ja, meinte er, natürlich hätte ich gekonnt, aber ich musste nicht - und schreiben, das musste ich - leider! Entzückt betrachteten wir uns die Zeichnungen. Und er hätte, dachten wir, doch Maler werden sollen - oder Musiker.“*

1933 verließ Thomas Mann Deutschland, d.h. er kehrte von einer Vortagsreise nicht nach Deutschland zurück. Nach Aufenthalt in Südfrankreich und in der Schweiz lehrte er ab 1939 als Gastprofessor an der Universität in Princeton in den USA, von 1942-1952 lebte er in Kalifornien. 1944 wurde er US-Bürger. 1952 kehrte er nach Europa zurück und lebte bis zu seinem Tod in Kilchberg bei Zürich.

Erika Mann: „*Sein Grab liegt in Kilchberg bei Zürich. Und seinen Nachlass, die Manuskripte, Briefe, Bücher, den Schreibtisch, ja das ganze Arbeitszimmer haben wir verschenkt. Das Züricher Thomas-Mann-Archiv, der Eidgenössischen Technischen Hochschule angegliedert, ist zur höchst lebendigen Studienstätte geworden für junge Leute aus vieler Herren Länder. Wie sehr hätte ihn dies erfreut.“*

1 manifestieren: deutlich werden 2 der Gräu^{el}: (mst. Plural) entsetzliche, unmenschliche Taten 3 gramvoll: tief bekümmert

Mehr Urlaub als Arbeit? ***

David Ehl, 22, studiert an der Universität Passau Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien. An dieser Stelle schreibt er von seinen neuesten Erlebnissen an der Universität.

Manche Menschen sagen, die Studenten in Deutschland hätten mehr Urlaub als Arbeit. Und das scheint auch wirklich wahr zu sein, denn die Lehrveranstaltungen an der Uni finden nur in der „Vorlesungszeit“ statt, und die dauert nur rund 14 Wochen pro Semester. Bei zwei Semestern im Jahr macht das knapp 30 Wochen Unterricht. Zieht man nun noch die Wochenenden ab und die zusätzlichen Feiertage wie von Weihnachten bis Sylvester, um Ostern, Pfingsten und all die anderen freien Tage kann man es tatsächlich beweisen: Deutsche Studenten sind nicht einmal die Hälfte des Jahres in der Universität!

Ein langes Wochenende

Zu all dem kommt noch hinzu, dass jeder Student aus vielen Alternativen wählen kann, welche Vorlesungen und Seminare er besuchen möchte. Viele meiner Kommilitonen schaffen es, sich einen Stundenplan so zusammen zu stellen, dass es ein extra-langes Wochenende gibt. Sie halten sich Freitag oder Montag oder sogar beide Tage frei und haben Lehrveranstaltungen nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Ja, in meiner Uni in Passau ist es wirklich üblich, dass man sich in der Mensa oder auf dem Campus schon am Donnerstag verabschiedet mit den Worten „Schönes Wochenende!“. Einige machen das sogar schon am Mittwoch.

Viel Arbeit zu Hause

Aber das ist ja alles nur die eine Seite, denn die eigentliche Arbeit der meisten Studenten geschieht zu Hause oder in der Bibliothek, wenn jeder alleine lernt. Die Professoren reden 90 Minuten extrem verkürzt und schnell, und es braucht noch viel Arbeit hinterher, um zu verstehen, worum es ging. So kann es passieren, dass sogar ein Student, der nur 16 Stunden pro Woche an Lehrveranstaltungen teilnimmt, bis über den Kopf in Arbeit steckt und gar nicht vom Lernen wekommt. Und das, obwohl eine Stunde nur 45 Minuten dauert, 16 Stunden an der Universität also eigentlich nur 12 richtige Zeitstunden sind.

Prüfungen und Hausarbeiten

Und auch mit der „vorlesungsfreien Zeit“, also den Semesterferien, die fast fünf Monate in jedem Jahr aus-

machen, ist es nicht viel anders. In dieser Zeit finden die Prüfungen statt, und das bedeutet für jeden Studenten, dass er den Endspurt beim Lernen vor sich hat: Morgens aufstehen, frühstücken, lernen, Mittagessen, lernen, Abendessen, lernen, schlafen. Zumindest die letzten Tage vor den Prüfungen sehen meistens so aus. Viele Studenten haben in dieser Zeit auch Berufspraktika

Außerdem werden in den Semesterferien die Hausarbeiten geschrieben. Viele Professoren erwarten nicht nur, dass man die Vorlesungen besucht und danach eine Prüfungsklausur zum Thema schreibt, sondern dass man auch eine schriftliche Arbeit über einen spezialisierten Bereich aus dem Vorlesungsthema verfasst. Es hängt von den Anforderungen des Professors ab, wie viel Zeit man für eine solche Hausarbeit braucht. Vier Wochen angestrengte Arbeit für eine Hausarbeit von 20 – 30 Seiten sind nichts Außergewöhnliches. Erst danach gibt es eine Bestätigung für die Teilnahme an der Vorlesung.

Studienreisen in alle Welt

Bei mir an der Uni in Passau fahren aber auch sehr viele Studenten in andere Länder während der Semesterferien. Aber auch das ist nicht nur Urlaub, denn die Uni Passau hat viele Studenten, die fremde Sprachen lernen oder verschiedene Kulturen der Welt studieren. Deswegen hängen an den Wänden unserer Universität hunderte Werbeplakate von Reiseveranstaltern, die Sprachkurse in aller Welt anbieten. „Chinesisch in Peking“, „Russisch in Moskau“, „Arabisch in Beirut“ oder „Polnisch in Warschau“ heißen dann die Reisen und die sind also nicht nur Urlaub, sondern immer auch hartes Lernen.

Ich zum Beispiel habe genau so eine „Studienreise“ in den letzten Ferien gemacht, obwohl ich vier Hausarbeiten hätte schreiben müssen. Nun muss ich in den nächsten sechs Wochen insgesamt 60 Seiten über vier verschiedene Themen abliefern. Ich habe noch keine Ahnung, ob ich das schaffen werde, aber mit vielen Nachtschichten werde ich hoffentlich das meiste noch erfolgreich schaffen. Ich glaube, ich mache mich jetzt mal lieber schnell an die Arbeit. Also bis zum nächsten Mal!





20



Es gibt drei Wahrheiten:
 Meine Wahrheit,
 deine Wahrheit
 - und die Wahrheit.

Chinesisches Sprichwort

Ich bin der Weg, denn ich bin die Straße.
 Einen anderen Weg zum Vater gibt es nicht.

JANUAR 2006							FEBRUAR 2006							MÄRZ 2006						
Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So
						1			1	2	3	4	5			1	2	3	4	5
2	3	4	5	6	7	8	6	7	8	9	10	11	12	6	7	8	9	10	11	12
9	10	11	12	13	14	15	13	14	15	16	17	18	19	13	14	15	16	17	18	19
16	17	18	19	20	21	22	20	21	22	23	24	25	26	20	21	22	23	24	25	26
23	24	25	26	27	28	29	27	28						27	28	29	30	31		
30	31																			

JULI 2006							AUGUST 2006							SEPTEMBER 2006						
Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So
					1	2		1	2	3	4	5	6					1	2	3
3	4	5	6	7	8	9	7	8	9	10	11	12	13	4	5	6	7	8	9	10
10	11	12	13	14	15	16	14	15	16	17	18	19	20	11	12	13	14	15	16	17
17	18	19	20	21	22	23	21	22	23	24	25	26	27	18	19	20	21	22	23	24
24	25	26	27	28	29	30	28	29	30	31				25	26	27	28	29	30	
31																				

06



Die Wahrheit und das Leben,
 das es nicht.

Jesus Christus

APRIL 2006							MAI 2006							JUNI 2006						
Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So
					1	2	1	2	3	4	5	6	7				1	2	3	4
3	4	5	6	7	8	9	8	9	10	11	12	13	14	5	6	7	8	9	10	11
10	11	12	13	14	15	16	15	16	17	18	19	20	21	12	13	14	15	16	17	18
17	18	19	20	21	22	23	22	23	24	25	26	27	28	19	20	21	22	23	24	25
24	25	26	27	28	29	30	29	30	31					26	27	28	29	30		

OKTOBER 2006							NOVEMBER 2006							DEZEMBER 2006						
Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fre	Sa	So
						1			1	2	3	4	5					1	2	3
2	3	4	5	6	7	8	6	7	8	9	10	11	12	4	5	6	7	8	9	10
9	10	11	12	13	14	15	13	14	15	16	17	18	19	11	12	13	14	15	16	17
16	17	18	19	20	21	22	20	21	22	23	24	25	26	18	19	20	21	22	23	24
23	24	25	26	27	28	29	27	28	29	30				25	26	27	28	29	30	31
30	31																			

Dietrich Bonhoeffer - Theologe und Widerstandskämpfer ***

Viele Menschen weltweit kennen den Namen Bonhoeffer. Er starb vor 60 Jahren im Kampf gegen das Hitler-Regime.



Dietrich Bonhoeffer hätte ein schönes Leben führen können. 1906 wurde er in einer vornehmen bürgerlichen¹ Familie in Breslau geboren. Sein Vater war ein bekannter Professor der Psychiatrie in Berlin. Dietrich war reich begabt, mit 21 Jahren war er bereits Doktor der Theologie. Er hätte ein berühmter Theologieprofessor werden können. Er genoss die schönen Dinge des Lebens: Kunst, gutes Essen, Reisen.

Nachfolge

Da las er in der Bibel die Worte von Jesus in der Bergpredigt²: Gott will, dass wir ihm ganz gehorchen. Daraufhin beschloss er, für Gott und für seine Mitmenschen zu leben. Er sagte: „Es gibt erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.“ So begann er, als Pfarrer in Berlin im Dienst der evangelischen Kirche zu arbeiten.

Besonders die Not leidenden Menschen lagen Bonhoeffer am Herzen. In den Jahren nach 1930 waren Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos, viele hungerten und froren. Bonhoeffer forderte: „Die Kirche muss Kirche für andere sein“.

1933 kam Hitler in Deutschland an die Macht. Er versprach den Menschen Arbeit und Brot. Millionen jubelten ihm zu. Auch in den Kirchen hatte er Anhänger. Aber er regierte mit Terror und Mord. Er bekämpfte die Juden.

Bonhoeffer lehnte deshalb das Nazi-Regime ab. Er war gegen Krieg und für Frieden zwischen den Völkern. Er sammelte zusammen mit anderen in der evangelischen Kirche die an die Bibel gebundenen Christen in der „Bekennenden Kirche“³. Zahlreiche

Christen und Pfarrer kamen ins Konzentrationslager⁴, manche wurden umgebracht.

Ein schwerer Weg

1939 begann Hitler den 2. Weltkrieg. Bald erkannte Bonhoeffer: Durch Hitler werden noch Millionen Menschen sterben, im Krieg und in den Konzentrationslagern. Deshalb beschloss er zusammen mit anderen, Hitler zu töten. Hitlers Ermordung schien ihm eine kleinere Schuld vor Gott zu sein, als Millionen Menschen durch Hitler töten zu lassen.

Bonhoeffer war bereit, sein Leben zu opfern. Aber er fragte sich, ob er Folter und Tod aushalten könnte, falls man ihn verhaften würde. Jedoch sagte er sich: „Gott gibt uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf Gott verlassen“.

1943 wurde Bonhoeffer verhaftet. Aber man konnte ihm keine große Schuld nachweisen. Im Gefängnis

in Berlin konnte er sogar Briefe an seine Familie und seine Verlobte schreiben. Diese Briefe hat sein Freund später in dem bekannten Buch „Widerstand und Ergebung“ gesammelt. Bonhoeffer dachte im Gefängnis auch viel darüber nach, wie man mit dem modernen glaubenslosen Menschen über Gott sprechen kann.

Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 misslang. Viele Widerstandskämpfer wurden hingerichtet. Auch Bonhoeffer rechnete mit seinem baldigen Tod. So schrieb er zu Beginn des Jahres 1945 an seine Eltern dieses Gedicht:

*„Gott, zu Dir rufe ich in der Frühe des Tages.
Hilf mir beten
und meine Gedanken sammeln zu Dir,
ich kann es nicht allein.“*

*In mir ist es finster,
aber bei Dir ist das Licht,
ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht.
Ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe.
Ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede.
In mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld.
Ich verstehe Deine Wege nicht, aber
Du weist den Weg für mich.“*

*Vor Dir denke ich an all die Meinen.
An die Mitgefangenen und an alle, die
in diesem Hause ihren schweren Dienst tun.
Herr, erbarme Dich!
Schenke mir die Freiheit wieder,
und lass mich derzeit so leben, wie ich es vor
Dir und vor den Menschen verantworten kann.
Herr, was dieser Tag auch bringt-
Dein Name sei gelobt!
Amen*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

*Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

Im Frühjahr 1945 wurde Bonhoeffer in ein süddeutsches Konzentrationslager gebracht. Schon hörte man die amerikanischen Geschütze. Kurz vor der Befreiung des KZ wurde er am 9. April auf persönlichen Befehl Hitlers hingerichtet. Seine letzten Worte an seine Mitgefangenen waren: „Das ist das Ende. Für mich aber der Beginn des Lebens“.

Hans Misdorf

1 bürgerlich; den gesellschaftlichen Normen entsprechend 2 Sie finden sie in Matthäus 5-7 3 bekennen; (hier) mutig reden, nämlich gegen das Unrecht des Nazi-Regimes 4 das Konzentrationslager: [-'tsioens-] ein Lager, in dem die Nationalsozialisten sehr viele Menschen gefangen hielten, folterten und ermordeten; Abk KZ

Gibt es einen Gott? (III) **

Die Bibel - Gottes Brief an uns

Wir haben gesehen, dass wir überall in der Welt und in unserem Leben Hinweise auf Gott entdecken. Aber überall erkennen wir Gott nur sehr undeutlich. Deshalb brauchen wir eine Informationsquelle, aus der wir Genaueres über Gott erfahren können. Diese Informationsquelle ist die Bibel. Sie ist einzigartig und mit keinem anderen Buch der Welt vergleichbar. In ihr berichten Menschen, was Gott ihnen aufgetragen hat und wie sie Gott erfahren haben. Aber ihr Ursprung ist nicht menschlich.

Sie (die Heiligen Schriften) dienen dir aber auch bei deiner Aufgabe als Lehrer der Gemeinde. Denn jede Schrift, die von Gottes Geist eingegeben wurde, ist nützlich für die Unterweisung im Glauben, für die Zurechtweisung und Besserung der Irrenden, für die Erziehung zu einem Leben, das Gott gefällt. (2.Timotheus 3,16)

☞ 1,5) Woher stammen nach 2.Tim. 3,16a alle Schriften der Bibel?

Die Schriften der Bibel sind von verschiedenen Menschen geschrieben worden. Aber Gott hat durch seinen Heiligen Geist darüber gewacht, dass alles richtig ist.

Wir haben hier dasselbe Geheimnis wie in der Person von Jesus Christus: Er ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Deshalb ist das Besondere an der Bibel, dass sie nicht in Menschen ihren Ursprung hat, sondern in Gott. In ihr redet also Gott selbst zu uns. Sie ist sozusagen Gottes Brief an uns Menschen. Wir nennen sie deshalb „Gottes Wort“.

Weil die Bibel von Gott kommt, ist sie in jeder Hinsicht zuverlässig und wahr. Aber wir beten nicht die Bibel an, sondern wir glauben aufgrund der Bibel an den wahrhaftigen Gott.

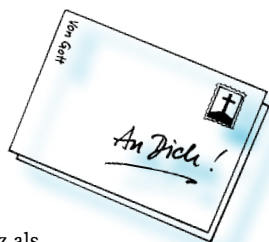
Die Bibel ist außerdem sorgfältig überliefert worden. Funde von alten Bibelhandschriften zeigen, dass heutige Bibeltexte immer noch dieselben sind wie vor

Der Name **Dietrich Bonhoeffer** ist zum Symbol christlichen Widerstandes gegenüber der verbrecherischen, menschenverachtenden Willkürherrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland geworden. Bonhoeffer war mehr als ein mutiger Pfarrer und Widerstandskämpfer, denn in einer Zeit, in der alles auf dem Kopf stand: die Gerechten ins Gefängnis kamen, Lüge und Hassparolen jede Zeitungsseite beherrschten. In dieser Zeit, da Gott tatsächlich tot zu sein schien, zeichnete Bonhoeffer ein neues Bild vom Glauben in einer trostlosen Welt.

Bonhoeffers Theologie ist eine Theologie „aus dem Dunkel“, ein in der Nachfolge Jesu gewachsener Glaube, oft ähnlich einem vertrauensvollen Gespräch mit dem sich scheinbar verbergenden Gott. Die Anziehungskraft seines Glaubens liegt wohl auch darin begründet, dass er Glauben in einer solchen Grenzsituation nicht nur theoretisch formuliert und gepredigt, sondern ihn gelebt hat. Er redet nicht nur von der Nachfolge Jesu, sondern vollzieht sie und erleidet sie auf einem ungewöhnlichen Weg. Mit seinem Tod am Galgen bestieg er diesen Weg. Er wurde zum Zeugen Jesu Christi, der seinem Herrn bis in den Tod treu blieb.

2000 Jahren¹. Die Bibel ist tatsächlich das am besten überlieferte Buch des Altertums und der Menschheitsgeschichte.

Gott redet selber in der Bibel zu uns. Wenn wir hören und lesen, was Gott gesagt und getan hat, können wir ihn erkennen und in Beziehung zu ihm treten. Ohne die Bibel würde kein Mensch Gott kennen. Sie ist deshalb unser wertvollster Besitz als die einzige Grundlage unseres Glaubens.



Wir jedenfalls haben erkannt und halten im Glauben daran fest, dass Gott uns liebt. Gott ist Liebe. (1.Johannes 4,16a)

☞ 1,6) Was ist das wahre Wesen Gottes nach 1. Joh. 4,16b?

Alle Menschen können sich irren, weil sie nicht alles verstehen und weil sie Fehler machen. Gott aber ist unbegrenzt und irrt sich nicht. Deshalb müssen wir alles, was Menschen sagen, an der Bibel prüfen. Wenn Gott in der Bibel etwas anderes sagt, müssen wir das, was Menschen sagen, ablehnen.²

Wenn man anfängt, in der Bibel zu lesen, versteht man manches nicht. Aber je mehr man sie liest, desto mehr kann man das sagen, was der Beter in Psalm 119,162 sagt:

An deinen Worten hab ich große Freude, so wie sich jemand über Beute freut.

☞ 1,7) Worüber freut sich der Psalmbeter? Wenn Sie möchten, geben Sie mit Ihren Worten wieder, was in diesem Vers steht.

? Ist Gott Ihnen schon einmal in Ihrem Leben irgendwie begegnet oder haben Sie ihn schon einmal in Ihrem Leben gespürt?

1 Dabei muss man absehen von unbedeutenden Abschreib- oder Diktat- oder anderen Fehlern, die im Vergleich mit besseren Handschriften korrigiert werden konnten. 2 Das gilt auch für das, was eine Kirche oder ein Gemeindeleiter sagt.

Herbstwanderung

Es ist Herbst geworden. Das bunte Laub hängt an den Bäumen. Die Tiere suchen nach Vorräten oder einem Unterschlupf für den Winter. Auch die Menschen sind im Wald. Sie machen einen Spaziergang und suchen Pilze.

Beschreibt, was ihr auf dem großen Bild sehen könnt! Was machen die Kinder? Welche Tiere könnt ihr sehen? Seht euch auch die drei kleineren Bilder an. Was machen die Personen auf den Bildern? Fallen euch noch andere Dinge ein, die man im Herbst machen kann? Was macht ihr im Herbst? Gefällt euch diese Jahreszeit? Erklärt eure Antwort!



Blätterfall

Langsam fällt jetzt Blatt für Blatt
von den bunten Bäumen ab.
Jeder Weg ist jetzt besät;
und es raschelt, wenn man geht.

Erna Fritzke

Bunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder²,
und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
graue Nebel wallen³,
kühler weht der Wind.

Johann Graudenz von Salis-Seewis

Im Walde

Tief im Wald und auf den Stegen,
wachsen Pilze nach dem Regen.
Viele sind dort zu entdecken,
die uns allen köstlich schmecken.
Doch das wissen auch wir Kinder:
Gift'ge Pilze gibt's nicht minder.⁴



Rätsel

Es springt von Baum zu Baum,
sein Fellchen ist ganz braun.
Die Augen schau dich ängstlich an.
Wer ist's, der es erraten kann?

Erna Fritzke

Er braucht keinen Hafer,
weder Heu noch Stroh.
Man treibt ihn nicht
mit Hü und Ho.

Er ist viel stärker als ein Pferd,
von jedem Bauern sehr gehehrt.

Der Traktor

Der Traktor rattert: „Wacker⁵, wacker,
ich pflüge heut' den großen Acker;

schnell wende ich die schwarze Erde,
ich schaffe mehr als viele Pferde.“

Der Traktor rattert: „Wacker, wacker,
schon fertig liegt der ganze Acker.
Ich pflüge tief, dann wächst kein
Gras.

Ich pflüge gut, das macht mir Spaß.“
Gertrud Neumann-Hechler

1 der Unterschlupf: ein Ort, wo man geschützt ist
2 das Stoppelfeld: abgeerntetes Feld 3 wallen:
übers Land ziehen 4 nicht minder: nicht wenige
5 wacker: tüchtig, tapfer

Wörterleiste:

das Blatt, der Pilz, der Mantel, die
Igel, der Traktor, das Eichhörnchen, der
Korb, der Fuchs, der Baum



Martin, der Schuster **

Es war einmal ein armer Schuster, der hieß Martin und lebte in einem Keller. Durch das kleine Kellerfenster konnte er die Menschen sehen, die draußen auf der Straße vorübergingen. Zwar sah er nur ihre Füße, doch erkannte er jeden an seinen Schuhen. Fast alle diese Schuhe hatte er schon ein- oder zweimal in seinen Händen gehabt.

Schon seit vielen Jahren arbeitete Martin in dem Keller, der ihm zugleich Werkstatt und Wohnung war. Von morgens bis abends schnitt er Leder zurecht, nagelte neue Sohlen auf die Schuhe oder nähte einen Flickens¹ auf eine geplatzte² Naht³. Die Leute kamen gern zu Martin, denn er machte seine Arbeit gut und verlangte nicht zuviel Geld dafür.

Wenn der Advent kam und es draußen dunkel wurde, zündete Martin die Lampe an und las in seinem Lieblingsbuch. Es war die Bibel mit den vielen Geschichten von Jesus. Den ganzen Tag freute er sich auf dieses Buch. Er konnte den Abend kaum erwarten.

Eines Tages hörte Martin, wie jemand seinen Namen rief. „Martin“,



klang es plötzlich ganz leise an seinem Ohr. Er blickte sich um. Aber niemand war in seiner Werkstatt. Doch gleich darauf hörte er die Stimme wieder: „Martin! Schau morgen

hinaus auf die Straße! Ich will zu dir kommen.“ Martin dachte, er habe geträumt. War es Jesus, der aus der Stille zu ihm sprach?

Am nächsten Morgen sah Martin vor seinem Fenster ein Paar alte, geflickte Soldatenstiefel und bald erkannte er auch den Mann, der sie anhatte. Es war der alte Stephan. Er schaufelte gerade den Schnee von der Straße. Die Arbeit strengte ihn sehr an. Er musste immer wieder stehen bleiben, um sich auszuruhen. Martin hatte Mitleid mit dem armen Mann und rief ihn zu sich herein.

„Komm herein, Stephan! Wärme dich in meiner Stube!“

Dankbar nahm Stephan die Einladung an. Er getraute sich kaum, mit dem Schnee an den Stiefeln die Stube zu betreten. Doch Martin redete ihm freundlich zu:

„Setz dich zu mir an den Tisch, Stephan! Ich will dir ein Glas Tee einschenken. Der warme Tee wird dir gut tun.“

Als Stephan gegangen war, schaute Martin bei der Arbeit wieder aus dem Fenster. Da sah er eine junge Mutter mit einem kleinen Kind auf den Armen. Die Frau fror in ihrem dünnen Kleid. Sie versuchte, ihr Kind vor dem kalten Wind zu schützen. „Komm herein, Frau!“, rief Martin ihr zu. „Hier drinnen kannst du dein Kind besser wickeln.“



Martin nahm die Suppe vom Herd, die er für sich selber gekocht hatte, und gab sie der Frau.

„Hier, iss etwas“, sagte er, denn er sah der Frau an, dass sie Hunger hatte. Während die Mutter die Suppe aß, nahm Martin das Kind auf seinen Schoß und versuchte, es durch allerlei Späße zum Lachen zu bringen. Dann gab er es der Mutter zurück.

Kaum war die Mutter mit dem Kind gegangen, da hörte Martin ein Geschrei vor seinem Fenster. Eine Marktfrau schlug auf einen kleinen Jungen ein, der einen Apfel aus ihrem Korb gestohlen hatte. „Warte nur, du Dieb! Ich bring dich zur Polizei!“, schrie sie wütend⁴ und zerzte⁵ den Jungen an den Haaren. Sofort rannte Martin auf die Straße hinaus. „Lass ihn doch laufen“, sagte er zu der Frau. „Er wird es bestimmt nicht wieder tun. Den Apfel will ich dir bezahlen.“ Da beruhigte sich die Frau und der Junge musste sich bei ihr entschuldigen, weil er den Apfel gestohlen hatte. „Schon gut“, sagte die Marktfrau und ging weiter. Der Junge aber half ihr freiwillig, den schweren Apfelkorb zu tragen.

Am Abend las Martin wieder in seinem Lieblingsbuch in der Bibel. Da hörte er die Stimme an seinem Ohr: „Martin, Ich bin bei dir gewesen. Hast du mich erkannt?“ „Wann? Wo?“, fragte Martin erstaunt. „Schau dich einmal um“, sagte die Stimme. Da sah Martin plötzlich den alten Stephan im Licht der Lampe stehen und daneben die junge Mutter mit ihrem Kind. Auch den Jungen mit dem Apfel sah er und die Marktfrau mit dem Korb am Arm. „Erkennst du mich jetzt?“, flüsterte die Stimme. Dann waren alle auf einmal verschwunden.

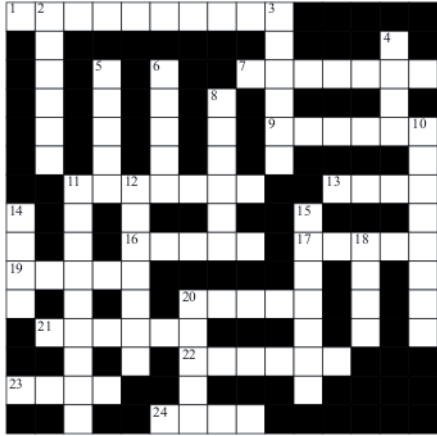
Da freute sich Martin. Er schlug wieder seine Bibel auf und las, was Jesus gesagt hatte: „Alles, was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Math. 25)

Nach einer Erzählung von Leo Tolstoi (Wo Liebe ist, da ist Gott)

Diese Erzählung kann man auch gut nachspielen!

1 der Flickens: ein kleines Stück Stoff, mit dem man etwas flickt 2 platzen: kaputt gehen 3 die Naht: die Linie, die entsteht, wenn man zwei Stücke Stoff o.Ä. mit einem Faden verbindet 4 wütend: voller Wut gegenüber jemandem/etwas 5 zerren: kräftig ziehen

Das Weihnachts-Kreuzworträtsel



SENKRECHT

- 2 Zeit, in der wir das Wiederkommen von Jesus feiern
- 3 Geschenk, das die drei Weisen mitgebracht hatten
- 4 Dies hat der Nikolaus für böse Kinder dabei
- 5 „Mutter“ von Jesus
- 6 Lichtquelle, die gerne im Advent und Weihnachten verwendet wird
- 8 Kalte Jahreszeit; in manchen Gegenden oft mit Schnee
- 10 Mann, dessen am 6. Dezember gedacht wird und der Kinder beschenkt
- 11 Typisches Gebäck für die Advents- und Weihnachtszeit
- 12 Bezeichnung für Jesus Christus („Gesalbter“)
- 14 Geschenk, das die drei Weisen mitgebracht hatten
- 15 Ort im Erzgebirge, in dem besonders schöne Weihnachtsdinge aus Holz gefertigt werden

WAAGERECHT

- 1 Baum, der an Weihnachten mit bunten Kugeln und Lichtern behangen wird
- 7 Schreckgestalt in Begleitung des Heiligen Nikolaus, bes. im alpenländischen Adventsbrauchtum
- 9 Wer besuchte als erstes Jesus im Stall?
- 11 Beliebter Weihnachtsschmuck für den Weihnachtsbaum aus Stanniol oder Aluminium
- 13 Dichter der ersten Strophe des bekanntesten Weihnachtsliedes „O du fröhliche“
- 16 Zeigte den Heiligen Drei Königen den Weg zur Krippe
- 17 Sie lobten Gott im Himmel für das Geschehen an Weihnachten
- 19 Verfasser eines Evangeliums, in dem die Geburt Jesus geschildert wird
- 20 „Vater“ von Jesus
- 21 Tiere, die von den Hirten bewacht wurden
- 22 Niederschlag, der aus feinen Eiskristallen besteht
- 23 Anzahl der Weißen, die Jesus ihre Aufwartung gemacht haben
- 24 Tier, das oft in Krippendarstellungen zu finden ist

- 18 Liebigtes Weihnachtessen in Deutschland
- 20 Erlöser, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern

Sprachspiele

Der Mittelpunkt

Bei diesem Spiel kommt es darauf an, möglichst viele Wörter zu finden, die denselben Buchstaben genau in der Mitte haben. Bei dem Buchstaben „e“ könnten das beispielsweise „Eb-e-ne, Se-e-le, Me-e-re“ sein.

Spannender wird das Spiel, wenn die Mitte aus zwei oder mehreren Buchstaben bestehen soll. Bei „nd“ können das zum Beispiel „Rä-nd-er, Ba-nd-en, Ki-nd-er“ sein. Ihr könnt daraus ein Wettspiel machen: Sieger ist, wer die meisten Wörter in der verabredeten Zeit findet.

Zungenbrecher:

Denke nie gedacht zu haben, denn das Denken der Gedanken ist gedankenloses Denken.

Wenn du denkst, du denkst, dann denkst du nur du denkst, aber denken tust du nie.

Der Leutnant von Leuthen befahl seinen Leuten, nicht eher zu läuten als der Leutnant von Leuthen seinen Leuten das Läuten befahl.

Schnellsprechsprüche spreche ich schwer schnell.

Lach mal wieder

Patient: „Aber Herr Doktor, Sie wollen doch nicht behaupten, dass ich ein Trinker bin.“

Arzt: „Das nicht, aber wenn ich eine Flasche Wodka wäre, möchte ich nicht mit Ihnen in einem Zimmer sein.“

Tafel in der Telefonzelle: „Zur Beachtung: Bitte das zweite Geldstück erst nach dem ersten einwerfen.“ Darunter stand in Handschrift: „Ich hab's umgekehrt versucht - ging auch.“

Im Zoo: Fritschen: „Papa, was würde der Tiger dort wohl sagen, wenn er sprechen könnte?“ Vater: „Er würde sagen: „Ich bin ein Leopard!“

In der Gemäldegalerie. Paul: „War deine Ausstellung ein Erfolg?“ Klaus: „Wie man es nimmt. Ich habe zwar nichts verkauft, aber immerhin sind mir vier Bilder gestohlen worden.“

„Haste gehört, der Soundso ist gestorben.“ „Ja, hab ich gehört.“ „Und - gehste zur Beerdigung hin?“ „Wieso – wird er zu meiner kommen?“

Der Richter: „Die nächste Person, die die Verhandlung unterbricht, wird nach Hause geschickt!“ Der Gefangene: „Hurra!“

Frau Meier zu ihrem Mann: „Liebling, willst Du mir 100 Euro leihen, aber nur 50 Euro geben, dann bist Du mir 50 schuldig, und ich Dir 50. Dann sind wir ja quitt!“

„Wo befanden Sie sich, als Sie überfahren wurden?“ „Vor dem Auto, Herr Richter.“

Der „Weg“ auf CD-ROM

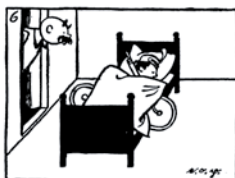
Für alle Schulen, Hochschulen und Universitäten gibt es 2006 wieder unser besonderes Angebot: Die WEG-CD-ROM. Sie enthält unter anderem unsere gesamte Internet-Webseite! Dadurch haben Sie Zugriff auf viele Artikel, die in den letzten dreizehn Jahren im „Weg“ erschienen sind. Außerdem enthält die CD-ROM alle Hefte der letzten sechs Jahre zum Ansehen und Ausdrucken, Bücher zu Lebensfragen, Software, Höraufnahmen zu „Weg“-Artikeln und ein kurzes Deutschland-Video.

Wenn Sie die CD-ROM gerne benutzen möchten, schreiben Sie uns bitte und nennen Sie uns Ihre Lesernummer und die Schule bzw. Universität, an der Sie arbeiten. Die CD-ROM schicken wir Ihnen dann voraussichtlich ab März/April 2006 zu. Wenn Sie bereits eine CD-ROM bekommen haben, können Sie eine aktuelle CD erst wieder nach zwei Jahren bestellen. Wir bitten um Ihr Verständnis!

Das aktuelle Buch

Niemand hat die Welt so sehr beeinflusst wie Jesus Christus. Lesen Sie die Berichte über sein Leben aus erster Hand. Im „**Buch des Lebens**“ werden die Berichte der vier Evangelien in chronologischer Reihenfolge angeordnet. Ein interessantes Buch in modernem Deutsch!

Schreiben Sie uns, wenn wir Ihnen das Buch zusenden sollen! Wenn Sie das Buch im Unterricht einsetzen möchten, senden wir Ihnen gerne auch bis zu 10 Exemplare zu. Die Lieferzeit kann ein bis zwei Monate betragen.



Freizeiten # Die Grammatikecke # Brieffreunde Sommerfreizeiten im Jubiläumsjahr

In diesem Jahr gibt es etwas zu feiern. Nicht nur, dass der 50. „Weg“ erschienen ist, seit 10 Jahren gibt es auch die „Weg“-Sommerfreizeiten. Aus diesem Grund haben wir gleich zwei Freizeiten angeboten – in Lettland, wo wir 1995 unsere erste Freizeit hatten, und in Russland – wo wir in diesem Jahr unsere erste Freizeit durchführten.



Leider haben wir nur wenig Platz über die vielen interessanten Erlebnisse dieser Freizeiten zu berichten, aber wir wollen unseren Lesern die Bilder nicht vorenthalten. Weitere Bilder und Informationen über die Freizeit finden Sie unter wegfreizeit.derweg.org. Dort finden Sie im neuen Jahr auch Informationen über unsere Sommerfreizeit 2006.

In Liepaja an der Ostsee waren wir wie eine große Familie. Mit nur 14 Personen aus Lettland, Litauen und Deutschland war es eine kleine aber sehr schöne und Mut machende Freizeit.



In Brjansk waren wir in einem großen Freizeitlager. Eine unvergessliche Zeit für die 29 Teilnehmer, die aus Russland, der Ukraine und Deutschland gekommen waren. Viele Möglichkeiten zum Deutsch sprechen, für Aktion und Erholung. Und Zeit, um miteinander die Bibel zu studieren und über das Leben nachzudenken. Fazit: Eine Freizeit bietet immer viele Überraschungen und wenn man es zuerst auch nicht gedacht hat: Es lohnt sich ein Leben mit Jesus zu beginnen!

Leser schreiben Lesern

Anja Seletkova
ul. Lenina 47 a, kv. 8
164000 Karpogory, Russland
14 J.; h. Fremdsprachen, Musik

Kati Kamunina
ul. Tolstogo 28/59
398600 Lipetz, Russland
18 J.; h. Disko, Poesie, Kunst

Evgenja Gabrus
per. Voetnohny 1
242721 Rogatschjiew, Belarus
16 J.; H: Musik, Tanzen, Lesen

Marina Giikova
nos. MKK d. 21, kv. 12
242721 Rogatschjiew, Belarus
16 J.; H: Tanzen, Briefe schreiben, Lesen

Yusimé GómeZ Gálvez
Calle # 57, Pueblo Viejo
Jesús Menéndez cp.: 77300
Las Tunas, Kuba
27 Jahre, weiß.; Spanisch;
Briefe, Literatur, TV, Natur

Евгения Солюдкая
ул. Куйбышева 3
396551 с. Боронцовка,
Russland
Deutscherlehrer

Aleksandra Plechova
ul. Dzerzhinskogo 46- 98
426050 Ishewsk, Russland
19 J.; Musik hören, Deutsch

Netalija Bondartschuk
ul. Sadowa, 49
45213 Shurawyt'ski, Ukraine
Deutscherlehrer

Kolja Iwaschtschenko
ul. Kalinina 20 710
41141 Woronisch, Ukraine
17 J.; H: Deutsch, Musik,
Internet

M. Murugalaskhmi
D/O Muthuramalingam
194105 Chakkan Urani St
Kovipatti 628 501, Indien
22 J.; Studentin; H: Musik,
Tanzen, Sport, Deutsch, Englisch

Egor Lasarew.
Pr. Sirenevyj, 15 – 29,
432010 Ujanowsk, Russland.
22 J. Musik, Briefe, lesen.
Spr.: Deutsch, Russisch.

Roger Meneses
calle tumbes 396
Lima 36,
PERU

38 J.; Sprachen, Briefe,
Sozialwissenschaften; Spr.:
Englisch, Deutsch

Sergej Wasjura
ul. Bulwar Junosti 10/120
68003 Komsoeltsch am Amur
Russland

19 J.; Theater, Deutsch,
Chinesisch, Tanzen, Briefe

Klasse 8-B, Lepkyj-Gymnasium
ul. Ruska, 12
47501 Berezhnaja Ternopil,
Ukraine

klass8-b@mail.ru
Die Schüler möchten gerne
mit einer anderen Klasse, die
ebenfalls Deutsch lernt, in
Verbindung stehen

Grammatikecke

Indefinite Pronomen, die mit und ohne Substantiv gebraucht werden:

jeder, alle (PL), sämtliche (PL), mancher, manche (PL), einzelne, andere, einige, mehrere, viele, wenige

Die Sozialarbeiterin hat schon manchem einsamen Menschen geholfen. Aber manche wollen sich nicht helfen lassen. Zur Party soll jeder Gast etwas mitbringen. Jeder muss bei der Vorbereitung helfen. Alle packen mit an. Jetzt war wieder alles wie früher. Man kann mit allem fertig werden, wenn man Mut hat. Zu allem Unglück ist er auch noch krank geworden. Ich wünsche ihm alles Gute. Sie trennten sich in aller Freundschaft. Wir haben uns alle Mühe gegeben. Nicht jeder wird das verstehen, manch einer wird sich sehr wundern.

Die verkürzte Form „-all“ steht vor dem best. Artikel, einem Demonstr. Pron. oder Poss. Pron.:

Wer kann sich all diese Dinge leisten? Die Kinder freuen sich über all die vielen Geschenke. Er hat all seine Freunde eingeladen. Mit all diesen Schwierigkeiten kam sie nicht zurecht. Das Urteil einiger wiegt oft schwerer als die Einwürfe vieler. Vieles war noch zu besprechen. Er war nur mit wenigem entwandert. Sie ist mit wenig zufrieden. Hast du alles anders gemacht? Einiges habe ich nicht verstanden. Nach dem Gespräch verließen einige den Raum, andere diskutierten weiter. Einzelne teilten die Ansicht des Redners, viele waren dagegen.

Aufgabe: Setzen Sie indefinite Pronomen ein:

... Gäste waren pünktlich. ... hatte einen Blumenstrauss mitgebracht. Das Büfett war schon vorbereitet, und ... nahm sich, was er wollte, ... mussten sich selbst bedienen. Bei ... den guten Sachen, wussten ... nicht, was sie zuerst nehmen sollten. Für ... Geschmack gab es etwas. Nicht ... wollten Alkohol trinken. Die Hausfrau hat sich ... Mühe gegeben, ... schmeckte es ausgezeichnet. Nach 2 Stunden war so gut wie ... aufgegessen. ... Gäste verabschiedeten sich erst nach Mitternacht ... waren mit der Party sehr zufrieden.

Der Weg

Die Zeitschrift für Deutschlernende

Nr. 50 (Dezember 05 - Februar 06)

ISSN 1615-7745 (Printausgabe)

ISSN 1619-0947 (Internetausgabe)

Redaktion: Volker Schmidt

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezug: kostenlos

Bestellungen:

Sie können den „Weg“ per Brief, E-Mail oder über das Internet bestellen. Als Erstbesteller bekommen Sie die nächsten vier Ausgaben kostenlos zugeschickt. Wenn Sie innerhalb dieses Zeitraumes Ihr Abonnement verlängern, schicken wir Ihnen die nächsten sechs Ausgaben kostenlos zu.

Bestelladressen:

Der Weg,
Andoverstraße 77,
47574 Goch,
Deutschland

Russland: Der Weg, а/я 34,
Москва, 125047

Ukraine: Der Weg, а/я 1334,
Симферополь, 95000

Internet:

bestellung.delernen.de

E-Mail für Bestellungen:

bestellung@delernen.de

Sonstige E-Mails:

weg@delernen.de

Für die Verwendung im Deutschunterricht können Sie maximal 20 Hefte bestellen; größere Mengen nur in begründeten Ausnahmefällen.

Bitte schreiben Sie Ihre Adresse in **Druckbuchstaben** und geben Sie Ihre **Lesernummer (LN)** an. Bei Adressänderungen nennen Sie uns bitte immer Ihre alte und neue Adresse und Postleitzahl.

Der Weg-online im Internet:

www.delernen.de

Aktuelle Adressen für E-Mail-Kontakte finden Sie auf unserer Webseite unter der Adresse: kontakt.derweg.org

Bildnachweise: Privat S. 3; 7 (1); Stiftung Frauenkirche S. 4 (2-4); Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden; S. 4 (1); Mónica Ochoa Melik (Kuba) S. 5 + 13; Library of Congress, Prints & Photographs Division, Carl Van Vechten collection S. 6; PixelQuelle.de S. 7 (2); Foto-Digital GmbH S. 8/9

Lebensfragen

Haben Sie Fragen zu Gott oder zur Bibel? Wollen Sie wissen, was eigentlich der Sinn Ihres Lebens ist? Dann ist bestimmt ein **Bibelkurs** etwas für Sie. Im Fernstudium können Sie verschiedene Themen durcharbeiten, und ein Lehrer gibt Ihnen Hilfe und beantwortet Ihre Fragen.

Wir bieten Ihnen dafür unseren **Bibelkurs „Lebensfragen“** an, den Sie gerne **kostenlos** bei uns **bestellen** können. Außerdem können Sie den Bibelkurs auch im Internet als Heft oder als E-Mail unter bibelkurs.delernen.de bestellen bzw. direkt herunterladen.

Wenn Sie lieber einen **Bibelkurs in Ihrer Muttersprache** möchten, dann versuchen wir Ihnen gerne zu helfen. Für Bibelkurse in **russischer oder ukrainischer Sprache** schreiben Sie direkt an:

ЗЕШ Еммаус, а/я 37, 198504 Старый-Петергоф, Ленинградская обл., Россия *oder*
ЗЕШ Еммаус, а/я 163, 03179 Киев, Украина *oder* ЗЕШ Еммаус, ул. Николаева, 80, 3100 Белцы, Молдова



Wer ist stärker? ***

Ich war Anführer einer der größten organisierten Banden in Hessen. Menschen waren uns egal. Wer sich uns in den Weg stellte, wurde verfolgt und terrorisiert. Und nicht nur Einzelpersonen, sondern auch deren Familien.

Meine Karriere begann, als ich 14 war. Mein Vater war Alkoholiker, meine Mutter ging fremd¹. Ich war früh auf mich gestellt und fand Freunde, denen es ähnlich ging. Zu fünf gründeten wir eine Bande. Ich war der Chef, denn ich war der Brutalste von uns. Andere Mitglieder mussten Waren und Geld besorgen. Sie machten das durch Überfälle, Raubzüge und Wegezoll² von Schülern. Rund 60 Leute bildeten die Kampftruppe, die dafür sorgte, dass andere Banden nicht in unser Gebiet kamen.

Frauen, Drogen, Alkohol

Irgendwann machten wir viel Geld mit Drogen. Natürlich nicht, ohne dass die Polizei uns beobachtete. Trotzdem ging es uns „gut“: Geld und Frauen gab es im Überfluss; wir sofften³, nahmen alle möglichen Drogen und hurten⁴ rum. Mit 15 ging ich von der Hauptschule. Ich kam nie höher als bis zur 6. Klasse. Zwei Jahre später saß ich im Knast⁵. Dort nagte⁶ zum ersten Mal die Frage an mir, ob ich überhaupt geliebt wurde.

Brutal, brutaler, ich

Ich war mir sicher, dass die Leute mich nicht liebten. Wie sollten sie auch jemanden lieben wie mich? Also wurde ich noch brutaler. Sogar abgehärtete Erwachsene erschrakten vor mir. Das machte mich stolz. Rücksicht kannte ich nicht. Die Welt hatte aus mir einen Egoisten gemacht.

Zu dieser Zeit erzählte mir ein Freund vom „Bunker“, einem Treffpunkt von Christen. Dort gäbe es Brot und Tee umsonst, wenn man eine Andacht über Gott und Jesus über sich ergehen ließ.

Wir gingen mit zehn Leuten hin. Die Mitarbeiter des »Bunkers« zitterten. Wir waren bekannt dafür, Einrichtungen zu zertrümmern⁷. Sofort kam Pit auf mich zu. Er war schon älter und behäbig. Kein Gegner, sondern eher ein Opfer für mich. Er sagte zu mir: „*Ich freue mich, dass ihr da seid!*“ - Komischer Kerl, wusste er denn nicht, wer ich war?

Aber Pit hatte etwas, was ich nicht kannte. Und als die Andacht begann, hörte ich zunächst zu. Pit redete von Gott, der jeden Menschen liebt. Jetzt wusste ich - diese Leute im „Bunker“ waren bescheuert⁸. Und

dieser Jesus wusste sicher nicht, wer ich war, sonst könnte er mich ja nicht lieben. Warum auch?

Jesus ist für mich gekommen

Als die Andacht vorbei war ging ich hinter Haus. Pit setzte sich zu mir. „*An Gott kann ich glauben, aber nicht an Jesus*“, sagte ich zu ihm. Pit antwortete: „*Jesus ist das Bild des unsichtbaren Gottes.*“ Ich wurde neugierig. Ich weiß nicht warum, aber ich erzählte Pit meine ganze Lebensgeschichte. Leicht hätte er mich bei den Bullen verpfeifen können. aber er tat es nicht. Und eigentlich hatte ich sowieso Jesus meine Lebensgeschichte erzählt.

Irgendwann sagte Pit den Satz, der mich nicht mehr los ließ: „*Jesus ist gekommen, um die zu suchen, die am Rande der Gesellschaft leben.*“ - Das war ich!

Als der »Bunker« schloss, war ich allein mit einem Johannesevangelium. „*Lies das!*“, meinte Pit. Ich konnte nur mit Mühe lesen, aber ich war neugierig und versuchte es. Ich „las“ dieses Heft dreimal durch, bis mir ein Satz in der Seele brannte: „*Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.*“

Pit erklärte mir später noch einiges. So wurde mir klar, dass Jesus auch für mich gestorben ist. Ich hatte endlich Hoffnung und sagte: „*Jesus ich glaube Dir, hilf mir, mein Leben zu ändern.*“ Und plötzlich war ich nicht mehr Boss einer der größten organisierten Verbrecherbanden, sondern Christ!

Anfangs hat sich wenig geändert. Immer wieder kam und kommt mein alter Schweinehund⁹ zum Vorschein. Aber Jesus stellte mir seitdem Menschen an die Seite, die mich bis heute tragen und für mich beten. Jesus befreite mich von Okkultismus, Alkohol und Sexsucht.

Es gab viele Höhen und viele Tiefen in meinem Glaubensleben. Aber ich bin nicht mehr allein. Ich begann eine Lehre, ging zur Bundeswehr. Heute bin ich Hausmeister meiner Gemeinde und ernähre so eine kleine Familie.

Gekürzt entnommen aus „jesus-online.de“ powered by CINA.de, einem Arbeitsbereich des ERF Deutschland – Name der Redaktion bekannt

1 fremdgehen: eine sexuelle Beziehung außerhalb der Ehe oder festen Partnerschaft haben 2 der Wegezoll: Geld oder Dinge, die man abgeben muss, bevor man weitergehen kann 3 saufen: viel und übermäßig alkoholische Getränke zu sich nehmen 4 huren: mit häufig wechselnden Partnern [ausschweifenden] Geschlechtsverkehr haben 5 der Knast: Gefängnis 6 etw. nagt an jmdm.: etw. quält jmdn. 7 zertrümmern: etwas mit großer Kraft oder Gewalt zerbrechen oder in Stücke schlagen 8 bescheuert: dumm, nicht sehr intelligent 9 der Schweinehund: (ugspr.) eine Schwäche, Trägheit oder Feigheit, die einen Menschen davon abhält, das Richtige zu tun